

JÁCHYM TOPOL
EIN
EMPFINDSAMER
MENSCH

ROMAN SUHRKAMP



SV

JÁCHYM TOPOL
EIN
EMPFINDSAMER
MENSCH

Roman

Aus dem Tschechischen
von Eva Profousová

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel
Citlivý člověk bei Torst in Prag.

Der Verlag dankt dem Kulturministerium der Tschechischen
Republik für die Förderung der Übersetzung.

Erste Auflage 2019

© Jáchym Topol, 2017

© Suhrkamp Verlag Berlin 2019

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm und andere Verfahren) ohne
schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter
Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt
oder verbreitet werden.

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42864-1

EIN EMPFINDSAMER MENSCH

**1 BRISTOL GLOBE · WARUM ER SICH AN BEIDE WENDET · NÄCHTLICHE
HORDEN · MAMA AM MORGEN · DAS HEFT · TÄTOWIERTER JUNGE ·
BRENNENDES LAGER · RAUS! ELEANOR AND HER BOYS · WEITER GEHT'S**

Wie soll ich mich hier konzentrieren, Himmel am Arsch?!

Vater, die Flasche griffbereit, das Heft auf den Knien, sitzt am Steuer der Nomadenkarre und schreibt und schreibt.

Um ein Haar hätte ich nachts ein Kapitel fertig geschrieben, aber bei dem Gewusel ging nur ne Skizze! Dabei war das Bristol immer super! Die Schatzinsel, mal vom Schiffsjungen Jim Hawkins gehört, Jungs? Er wendet sich an beide, weil er sie, wie er sagt, zum Reden bringen will. Den im Babystrampler und auch den, der gewachsen ist.

Weißt du, was ich interessant finde? Er dreht sich zu Sonja um, die über einer Kocherflamme den Löffel wärmt. Über der anderen rührt sie ab und zu den Winzlingbrei um.

Inzwischen identifizier ich mich mehr mit Long John Silver!

Wird wohl am Alter liegen, Mama setzt mit hochgekrempelem, mandalaschrillen Blusenärmel ihre Morgenzeremonie fort.

Vaters Heft, bekritzelt bekrakelt, mit Wein und Kaffee bekleckst, saust über das schlafende Kindlein und verschwindet im Plunder.

Er macht die Beine lang, bohrt den Nacken in die Kopfstütze und entspannt. Nimmt den Nomadenstützpunkt ins Visier. Versifftes T-Shirt, Shorts, in den Augen beständige Glut der Wissbegier. Auf dem Histrionenhaupt ein alter Hippie-Hut,

darunter sprießt rötliches, mit grauen Büscheln durchwirktes Haar.

Er beobachtet das Tor ins Zeltlager, genau genommen eine winzige Nachbildung des Globe Theaters, wo unzählige, erst am Abend aufflammende Lämpchen die Zahl 400 bilden, ein etwas bizarres Porträt des Dramatikers und die Überschrift HIS WORDS: WISDOM, FREEDOM AND BEAUTY!

Anstelle des festivalüblichen Treibens, diesmal dem Leben und Werk von William Shakespeare geweiht, herrscht dort wegen der nächtlichen Besucher eine ungewohnte Geschäftigkeit. Einst hatten hier Vater und Sonja mit einer einfallsreichen Kreation den Jahrestag des Beitritts der Tschechischen Republik zur Gemeinschaft gefeiert und damit herrliche dreihundertdreizehn Pfund ertanzt. Nun ist alles anders. Vater stiert, pliiert, sinniert. Wittert. Womöglich folgt er auch den feinsten Regungen seines Riechers, er hatte sogar die Idee gehabt, ihn von innen mit megadünnem Edelleuch zu beschlagen, doch der ausbleibende Erfolg brachte ihn von diesem Vorhaben ab.

Im Eingangstor machen sich eilends einberufene Immigrationsbeamte breit. Tischchen, Rechner, Schriftstücke, die Lücken dazwischen mit kunstvoll aufgetürmten Krapfen geschlossen, Teller mit Keksen und *coffee cups*.

Gestern war die Fläche noch leer. Heute bietet sie ein Wimmelbild. Reihen von Schläfern auf Isomatten, Frauen in bodenlanger Kluft mit Babys, dazwischen kleine Grüppchen; man sitzt auf dem Boden und gestikuliert. Alte Weiber schleppen sich mit Kanistern zum Hydranten, herumgaffende Halbwüchsige in abgetragenen T-Shirts und Jeans sehen aus, als bewachten sie die Frauenarbeit.

Die Ansammlung, deren vorwiegend schwarze Montur den Eindruck einer Kompaktmasse hervorruft, wird von Polizeiautos flankiert. Die nächtlichen Besucher haben sich meist dort

fallen lassen, wo sie hundemüde angekommen waren, Wellen von Unsicherheit und Angst brandeten die ganze Nacht gegen die Menge.

Ich steh auf Bristol! Bloß in den Hafen haben wir's nie geschafft, vielleicht heute, was meinst du?, brüllt Vater dem Jungen hinterher, der mit Kanistern zum Wasserholen losdackelt.

Die Schlange vor den Hydranten zieht sich am Tor entlang. Vermutlich ist ein Schlauch geplatzt oder eine der Wasserquellen angezapft worden, der Pulk der dunklen und verschleierten Weiber, die sich mit Plastikbehältern oder Bergen von PET-Flaschen in der Tasche im Schneckentempo nach vorne schieben, wadet im feinen Schlamm, um die Treter des Jungen quillt Wasser.

Hey you ... er hebt den Kopf, ein lächelndes Fräulein, die blonde Mähne schulterlang, reicht ihm aus dem Fenster der glühbirnenumrankten Globe-Kopie einen schokoüberzogenen Donut.

Er reckt sich auf die Zehenspitzen, spürt, wie die Marmelade ihm die Finger heruntertröpfelt, aber da patscht ihm wer auf die Schulter. Zwei dunkle schlaksige Jungs. Der Größere schiebt sich den ergatterten Donut mit verträumt gesenkten Lidern in den Mund.

Oh, no ... das Fräulein lehnt sich hinaus und reicht ihnen nun eine ganze Schachtel buntglasierter Leckereien, die schon eine Weile in der Sonne stehen.

Der rasche Schlagabtausch treibt ihn von den Kanistern weg, jetzt sind sie schon ein ganzer Haufen, zwischen den Hosen und T-Shirts und Schläge austeilenden Ellbogen ist er kaum zu sehen, er schlingert hin und her wie ein Welp, den sein erbarungsloses Herrchen mitten in ein Dobermann-Match geworfen hat.

Aus dem Augenwinkel sieht er seine umgekippten Kanister hinter Röcken, Schuhen, Latschen und Sandalen der vor-

rückenden Schlange verschwinden, er wälzt sich zu den Weibern, die weichen zurück vor ihm mit wütenden Schreien wie vor einem angreifenden Käfer. Zu seiner eigenen Überraschung presst er die Schachtel an seinen Bauch, mit plattgedrückten Donuts in den Ecken: gewonnen.

Ohne die Beute loszulassen, hechtet er in die schlafende Menge, einer, der noch halb im Schlafsack steckt, fuchtelte nach ihm, der Junge springt zur Seite.

Und steht einem nackten Kerlchen vis-à-vis. Von ähnlichem Alter und Größe wie er selbst. Sein ohnehin dreckverschmiertes Frätzlein ist pechschwarz, seine Wangen, Arme und Schenkel tätowiert, mit, wie es scheint, entzündeten Einstichen übersät. Um sie herum wogt die Menge, man beäugt sie. Die Festung auf Rädern, wo die Eltern weilen, ist weit. Er kredenzt dem Kerlchen die Schachtel. Dreht sich um und schnappt sich den einen Kanister, den anderen zerrt er unter irgendwelchen Quanten hervor, schleppt sich mit ihnen in die Schlange, später steckt er den Schlauch rein und füllt sie bis zum Anschlag. So wie immer.

Die Abendveranstaltung in Bristol wird aber abgesagt. Unter Berufung auf einen Paragraphen für unerwartete Ereignisse, Unfälle und sonstige Katastrophen oder höhere Gewalt (plus zweiundsechzig Pfund für beide).

Na und, wir wollen sowieso aus Regenhausen in den Süden ziehen!

Sie schließen sich einer Karawane von anderen Benzinkutschen an und ziehen im Laufe des Tages zum nächsten Lagerplatz um.

Sonja und die Jungs sind von der Fahrerei erschöpft, also hauen sie sich gleich aufs Ohr. Ein Zelt brauchen sie nicht, sie schmiegen sich auf der Rückbank aneinander.

Mama hält den Winzling im Arm, sie flüstert ihm etwas ins Ohr, der Junge ratzt weg, sein letzter Blick fällt auf den Vater

auf dem Vordersitz, wie er mit gerecktem Kinn etwas in sein Heft ritzt.

In der Nacht bricht im *pikeys camp* Feuer aus. Ein Brandsatz ist in einem Zelt gelandet, den anderen haben die Angreifer in die Wächterbretterbude geworfen. Während die Insassen der Wohnwagen nach draußen sprinten und die Feuer löschen, die es übrigens nicht mal zum Auflodern gebracht haben, und die anderen sich eilig ans Packen machen, mahnt Vater die Familie zur Ruhe.

Die haben das mit Absicht ins Zelt geschmissen, wo keiner drin war. Das haben die gecheckt, die wollen keinem was tun.

Die wollen aber, dass wir uns verpissen.

Wundert dich das?

Mach mal hin, leg einen Zacken zu, wir fahren mit!, Mama fordert ihn mit ihrem einzigen sehenden, noch verklebten Auge auf, auch sonst ist der Grad ihrer morgendlichen Strubbeligkeit imposant.

Vater mosert herum, er möchte jetzt wirklich das Kapitel zu Ende schreiben. Vielleicht baue ich es doch zum Theaterstück um, murmelt er. Aber dann landen kleine Steinchen auf der Frontscheibe. Aus großer Entfernung geworfen, fallen sie kraftlos, wie ein Wassertropfenwirbel.

Herrgottsakra, jault Vater auf und pfeffert das Heft nach hinten, wo es auf einem Stapel ähnlich unvollendeter Werke liegen bleibt.

LEAVE MEANS LEAVE! POLISH VERMIN!

Zornige Vetteln und ein paar grimmige alte Knacker halten das in Heimarbeit gefertigte Transparent hoch und auch noch zwei drei andere.

An der Spitze des Umzugs, der um die Ecke biegt und sich zum verwüsteten Zeltplatz aufmacht, tummelt sich ein Trupp kleiner Jungs.

Angeführt werden sie von einer streng dreinblickenden Person in schwarzer Kleidung mit einem Lautsprecher vor dem Mund. Unter ihrem dünnen Oberlippenbart skandiert sie lautstark, was auf dem in der Luft segelnden Transparent steht, mit ihrem kleinen schwarzen Regenschirm gibt sie dem gefühlswichtigen Stimmenchor den Takt.

Kuck, Sonja, sieht aus wie in einem Beatles-Clip, oder?

Ein herumkreischender Knirps erwischt mit einem Ziegelbrocken den Kotflügel. Die anderen johlen begeistert.

Jawohl, die Rigby!

Der nächste Knirps schleudert einen Ziegelstein auf den Caravan, trifft aber nicht.

We are not Polish vermin, we are CZECH VERMIN!, schreit Vater aus dem Fenster. Wir haben für euch gekämpft! Battle of Britain, sagt dir das was, du dumme Pute?, ruft er der Anführerin zu, die mit dem ganzen Schwarm rasch näher kommt.

Da bist du bestimmt schon auf der Welt gewesen, du alte Kuh!

Mach mal halblang!

Blöde Kuh!

Und er startet. Mama packt den Jungen an der Hand. Mit der anderen zeigt sie in die Straße, aus der zwischen schmucken ziegelroten Postkartenhäusern weitere Bürger strömen. Über den platt getrampelten Rasen stampfen baumlange Kerle und junge Burschen in T-Shirts und Jeans auf sie zu, Schläger in der Hand.

Der Schnellste von ihnen, so ein Feschak in Shorts mit bunt tätowierten Armen im gestreiften, von den Hosenträgern zerschnittenen Trikothemd, spuckt auf die Haube und schickt sich an, das Auto von hinten zu umrunden.

Da fahren wir lieber, sagt Vater. Und sie fahren. Mit der Fähre und weiter.

2 Travelers – No Holidays! GRIMMIGER OFFIZIER · ERINNERUNG AN DIE SLOWAKEI, ERINNERUNG AN DIE LIEBE · DAS BEIN · DIE SUCHT · AUF DER BRÜCKE · UNTER DER BRÜCKE: DIE SINFONIE DES WELTENRAUMS

Frankreich nehmen sie im Flug, morgens rein, abends raus, der Vater, in südlichen Gefilden gleich der große Sommelier, lässt den Veranstaltungskalender nicht aus den Augen.

In Spanien indes warten auf vertrauten Lagerplätzen nur rausgerissene oder einbetonierte Stromanschlüsse auf sie und Parolen, in denen Verbissenheit über die Grammatik triumphiert wie TRAVELERS, LEAVE! WE HAVE NO HOLIDAYS!, wie auch offene, um die ausgewiesenen Stellplätze auf Steinbrocken oder Betonmäuerchen gesprühte Aufforderungen, sie sollen sich verpissen. In dem traditionellen Hippie-Treff im weltentlegenen Dörflein Peñascosa steht unter dem Transparent NO! THANK YOU! ADIOS! die Bürgerwehr mit einem Wasserwerfer bereit, und aus dem alten Travelerplatz, noch ein ganzes Stück vor Toledo, ist ein riesiges Flüchtlingslager geworden, es schwappt in die Stadt, wo die Zahl von Demos und Straßenschlachten mit der Polizei täglich zunimmt, so dass das Festival GRUBE UND PENDEL zu Ehren von Edgar Allan Poe abgeblasen werden muss (minus dreihundertsiebenundvierzig Euro für beide). Ähnlich sieht es auch in dem Nest San Guzmán aus, wo in diesem Sommer null Interesse an Theateraufführungen besteht (minus zweihundertfünfzig Euro für sie, minus dreihundertfünfzig Euro für ihn, minus fünfzehn Euro für die Jungs, die in der Rolle der Pucks hätten glänzen können, der Winzling im Hängetuch), und so weiter und so fort.

Sie wechseln nach Frankreich und am Ende eines fulminanten Sonnenuntergangs überrascht sie bei der Einfahrt zu einem Lagerplatz eine Wohnwagenburg und mürrische Schnurrbartkerle in vorsintflutlichen Synthetikanzügen, hier und da prangt eine rote Schärpe über der Plauze. Weiber mit lärmenden Kleinkindern, die um ihre bodenlangen bunten Röcke wuseln, sie selbst tragen im Haar, an den Armen und Handgelenken Silberschmuck und sonstigen Zierrat, richtig leise sind sie nicht.

Die haben uns den Schlafplatz geklaut, das gibt's doch nicht!, keift Vater in den allgemeinen Tumult und Krakeel.

Noch bevor sie sich mit den Usurpatoren konfrontieren können, werden sie von Gendarmen mit geschultertem Maschinengewehr gestoppt.

Die Flasche, aus der sich Vater soeben stärken wollte, landet flink zwischen seinen Beinen.

Eine düster dreinblickende Bohnenstange mit Offiziers-Käppi steuert schnurstracks das Beifahrerfenster an.

Wir sollen wenden und Leine ziehen, aber dalli.

Soll er weiter träumen! Die Jungs sind müde! Mein Gott, wir zelten hier seit tausend Jahren, sag's dem Macker doch.

Dem Gendarmen schmeckt Vaters Ton evident nicht.

Er umrundet die Motorhaube und sein Blick versinkt in Vaters Pupillen, in denen das gleiche dämonische Feuer lodert.

Nach der neuesten Anordnung ist der Platz hier nur für französische Bürger da. Du sollst la carte du nomade rausrücken.

Was soll der Dünnschiss, mon capitaine! Welche Karte, sind wir etwa Zigos? Mon colonel, nu nessimpa les ciganes, wir sind Tschechen. Nu ssom bohèmes oh Bohèmia!

Ausländische Gäste würden gerne die Pension Zu den drei Klöten von Kaiser Napoleon Bonaparte nehmen, nicht mal drei Kilometer von hier.

Wie stellt sich das der Louis de Funès vor, wie sollen wir das bezahlen? Der hat nen Knall. Sag ihm das.

Mach ich nicht!

Wir haben Kinder dabei! Jungs, zeigt euch!

Der Polizist streift die verzweifelt lächelnde Sonja und den verängstigten Jungen mit einem Blick, dann zieht er den Revolver aus dem Holster und setzt ihn Vater an den Hals.

Selbiger starrt vor sich hin und leckt fieberhaft die Schweißtropfen ab, die von seiner Stirn perlen.

Der Offizier spricht leise und eindringlich.

Heute wär das schon die vierte Kolonne aus Rumänien, sagt er, er wär total erschöpft und obwohl er persönlich Hitler hasen würde, müsste er sich das doch immer wieder in Erinnerung rufen. Wir hätten hier nichts verloren, hat er gesagt. Und außerdem sollst du aufhören, ihn zu verarschen.

Schon gut, knurrt Vater. Sein Exkusé mua, messjé, pardon mua röchelt er beim Wenden schon zu dem Polizistenrücken. Während sie staubumhüllt eine Holperpiste zurückrasen, sagt er kein Wort, und auch als sie auf eine Asphaltstraße kommen und ein paar vertraute Schilder passieren, hüllt er sich in Schweigen, dabei fahren sie durch eine verdammt vertraute trockene und staubige Landschaft, in der Ferne sieht er schon die Flussbiegung und saust dahin, hier in der Gegend hatte es mal ein paar Engagements für sie gegeben, ein paar Lagerplätze, wo sie ohne die Jungs gewesen waren und dann mit ihnen, jawoll! Hier kennen sie das doch gut, nicht nur wegen der Schauspielerei hat sich ihnen die Gegend ins Gedächtnis geritzt, und die Jungs? Na, bei denen wird sie sich auch irgendwo eingraviert haben.

Schlückchen gefällig? Feiner Tropfen, echter Amontillado!

Spinnst du? Beim Fahren säuft man nicht, sagt Mama, reißt ihm die Flasche aus der Hand und trinkt und trinkt.

Ein Schluck des edlen Amontillado erfrischt den Wanderer wie Limonado.

Stimmt, sagt Mama, nachdem sie die Flasche abgesetzt hat. Ihre Gesichtszüge, bis dato imposant verstrubbelt, entspannen sich langsam, Seligkeit macht sich ihr in den Kapillaren breit. Sie zupft am Fußverband, streckt ihr Bein aus.

Die Froschfresser sind ernst geworden, findest du auch?

Kein Wunder, nach Bataclan.

Was?

Ist doch ständig in den Nachrichten. Aber stimmt, du verstehst das nicht ...

Was für ein Clan?

Als sie es ihm erklärt hat, fängt er an, im Handschuhfach zu kramen, tastet alle Taschen ab und findet zwei rosa Rechtecke aus hartem Glanzpapier, wedelt mit ihnen vor Sonjas Augen.

Siehst du die? Da sollten wir hin! Ich hab sie von einem Kumpel, gewonnen hab ich sie. Der hat fast geheult, es war seine Lieblingsband, aber Wette ist Wette, da ließ sich nichts machen.

Was?

Ich wollte dich dort zu unserm Jubiläum einladen, dann hab ich's voll verschwitzt. Wie viele Tote hat es gegeben? Da haben wir schon wieder Schwein gehabt, oder?

Du hast unseren Jahrestag verpennt! Typisch!

Tschuldigung!

Hmmm!

Hab das wahrscheinlich schon gefragt, aber wie bist du zu den vielen Sprachen gekommen?

Gelernt.

Da beneide ich euch drum. Bei uns gab es nur Russisch.

Das werden wir nicht brauchen.

Dafür hast du einen russischen Namen. Findest du das nicht seltsam?

Vati halt.

Das sagst du immer, Vati hin, Vati her, aber deine Mutter?

Mit großer Geste winkt sie ab.

Ich dagegen hab nen Mauschelnamen.

Das sagt man nicht.

Wie, sagt man nicht.

Wenn, dann einen biblischen. Einen Namen aus der Bibel.

Ach so, ja! Kuck mal ...

Da befinden sie sich schon im Anflug auf die Brücke, eine riesige Konstruktion über dem Tal, die Brücke kennen sie von unten, sie sehen sich an, ein linder Blick aus tiefstem Innersten voll tief in den anderen hinein, so dass man selbst für einen Bruchteil der Ewigkeit der andre wird, und logisch schießt den beiden durch die Birne, wie sie sich kennengelernt haben. Damals in der Slowakei.

Das Mädels hatte er gleich am Morgen wiedergesehen. Sie schälte sich aus dem Schleier, in dem die anderen Festivalteilnehmer verschwammen, und setzte sich zu ihm. Er klappte sein Heft zu, steckte den Kuli ein und glotzte.

Fesch und schlank, wallende bunte Locken, ihr Busen sang.

Welchem Umstand hab ich die Ehre zu verdanken?

Sie loderten. Also küssten sie sich. Aus den slowakischen Bergen, die um den Beton und die grünen Flächen der Versammlungsstätte des Festivals PALETTI aufragten, kam eine laue Brise, sie strich sanft über ihre glühenden Herzen und befriedete sie.

Weil du bist echt so ein geiler Typ!

Die frühen Gäste am Tischchen hinter ihnen prusteten, dem mit einem Knochen in der Nase entrang sich ein lauter Seuf-

zer, der andere, der vom Kopf bis zu den Zehen mit einem Comic bedeckte Metrosexuelle, grunzte nur und kippte auf einen Schlag eine ganze Mirinda herunter.

Sie lächelte. Ein Moment der vergangenen Nacht tauchte vor ihr auf, als der stattliche Belagerer, endlich ermattet, wie ein gesättigter Wonneproppen in ihrer vor Zärtlichkeit geschwollenen Hand liegen blieb.

Bist'n toller Stecher. Man sagt, die Generationen driften auseinander, aber deine Generation find ich super.

Echt? Und was macht dein Vater?

Wir kommen von Benešov.

Dein Auftritt gestern, wow. Du warst die Beste!

Und wo hast du dein Zeug her?

Klinikaufenthalt, Art-Therapie, er rückte mit der Wahrheit raus.

Du bist halt eigen. Außerdem find ich gut, dass du keine zugemalte Haut hast.

Hab mal drüber nachgedacht, aber Tätowierte machen mir eher Angst.

Weiter holte er nicht aus. Sagte nichts über die blassbläulichen Tattoolandschaften, wo Tüten mit Aceton rascheln und Päderastenmünder schmatzen, hinter den Gittern, wo die Seele ächzt unter der Finsternis schweren Prätzen, warum sollte er damit das Mägdelein auch beunruhigen?

Was?

Keinen Selbsterhaltungstrieb haben die.

Aha! Und wohin geht's weiter?

Kein Plan.

Auch gut.

Aus der innigen Erinnerung heraus schwippten sie mit Karacho über die gelb abgesteckten Geschwindigkeitsstopper auf

die ellenlange Brücke. Als hätten Außerirdische den Bau in die Gegend geknallt! Dutzende Meter über dem Fluss eine schwebende Konstruktion aus Metall! Spitze Brückenbogen, filigrane Schrauben und Muttern, Stifte und Mütterchen, achtsam behauene Steine, fest ineinandergefügt. Ein irres Ding.

Und eben unter dieser Brücke war sie niedergekommen, so etwa, wer weiß, ungefähr neun Monate nach ihrem Kennenlernen, eine Woche her, eine Woche hin, welcher Korinthenkacker wollte die einzelnen Augenblicke zählen im reißenden Strom der Liebe und Harmonie, der zu Beginn wie ein Geysir aus ihnen herausbrach.

Hinter der ausgedörrten Landschaft glänzt das ferne Meer, der französische Fluss unter ihnen saugt aufs Neue den Abglanz ihrer Seelen ein, schleift sie auf den Grund, zwischen die Kieselsteine, in den herumschwappenden Bodensatz.

Sie reißt die Augen von der Straße, schleudert einen raschen Blick auf seine Nase, den nach vorn gerichteten Wegweiser, dreht den Kopf nach hinten, auf den Rücksitz zu den Jungs, der schlafende Winzling stellt sein süßes Bäckchen zur Schau, der Ältere sieht gedankenverloren aus dem Fenster. Und ihr ist so traurig! Und so herrlich auch!

Hör mal! Vielleicht ist dieser Augenblick alles, was wir haben!
Du hast versprochen, die Finger davon zu lassen!

Einen Himmel gibt es nicht, eine Hölle auch nicht, alles beides hat es nie gegeben, Ehrenwort.

Bist also wieder reingeschlittert.

Das Leben ist schön! Trauerumflort schön. Mehr weiß ich nicht!

Dass ich dir egal bin, kann ich ab, aber denk um Gotteswillen an die Kids!

Gegenwart ist alles, mehr haben wir nicht, glaub mir! Das ist mir gerade so gekommen!